Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich M. 15.— (ohne Bringerlohn) — Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 1.— Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 6.— Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Nummer 92 | **Laasphe, Dienstag den 8. August 1922** | **47. Jahrgang**

Amtliches.

Ordnung
betr. die Erhebung von Verwaltungsgebühren im Kreise Wittgenstein.

Auf Grund der §§ 4, 16 und 17 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 26. August 1921 (GS. S. 495) und des Kreistagsbeschlusses vom 9. Juni 1922 wird für den Kreis Wittgenstein folgende Gebührenordnung erlassen:

§ 1.

Für die Tätigkeit der Organe des Kreises in den nachstehend bezeichneten Angelegenheiten werden Verwaltungsgebühren in folgender Höhe erhoben:

A. Gewerbliche Angelegenheiten.

1. Für Genehmigung zur Errichtung der im § 16 der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Anlagen und zur Anlegung von Dampfkesseln (§ 24 RGO.) 100 M.
2. Für Genehmigung zu Veränderungen in der Betriebsstätte oder zu wesentlichen Veränderungen in dem Betriebe einer Anlage (§ 25 RGO.) 50 M.
3. Für Bewilligungen von Fristverlängerungen und Fristungen (§ 49 RGO.) 50 M.
4. Für die Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe des Pfandleih-, Pfandvermittler-, Gesindevermieter- od. Stellenvermittlergeschäftes (§ 34 Abs. 1 u. 2 der RGO.) 100 M.
5. Für die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Giften (§ 34 Abs. 3 RGO.) 50 M.
6. Für die Erteilung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spirituosen, wenn der Fall nach der hierfür geltenden Kreissteuerordnung steuerfrei bleibt, 50 M.

B. Arbeitsvermittlung.

Für jede vermittelte Person 10 M.

C. Bauangelegenheiten.

Für Befreiungen von der Innehaltung baupolizeilicher Vorschriften (Baudispense) und für Genehmigungen zur Errichtung neuer Ansiedlungen 25 M.

D. Steuerangelegenheiten.

Für Entscheidungen auf Einsprüche gegen Steuerveranlagungen und gegen Festsetzungen von Gebühren, wenn der Einspruch als unbegründet zurückgewiesen wird, 10 M.

E. Angelegenheiten des Wassergesetzes.

Für Festsetzungen des einzuhaltenden Wasserstandes im Falle des § 93 Abs. 2 und 3,
für deichpolizeiliche Genehmigung gemäß § 285 Abs. 2 Ziffer 1 und 2,
für Beschlußfassungen über einen Anspruch nach §§ 330, 340 oder 341 des Wassergesetzes 100 M.

F. Fischerei-Angelegenheiten.

Für Beschlüsse über den Umfang der Ausübung des Fischereirechts (§ 12, 13 Abs. 4, 13 Abs. 5 des Fischereigesetzes)
über das Ruhen der Fischerei (§ 34 FG.), sowie gemäß § 52 Abs. 1 und § 52 Abs. 2 FG.,
für Genehmigung gemäß § 13 Abs. 2 FG.,
für Festsetzungen der Pachtzeit gemäß § 29 FG. 100 M.

G. Jagdangelegenheiten.

Für Beschlüsse über die Höhe der Pachtentschädigung (§ 19 der Jagdordnung),
für Genehmigungen
zur Verpachtung der Jagd an mehr als 3 Jagdpächter oder an eine Jagdgesellschaft (§ 22 Ziff. 2 JO.)
zur Weiterverpachtung (§ 22 Ziff. 3 JO.)
zur Herabsetzung oder Erhöhung der Pachtzeit (§ 22 Ziff. 4 JO. 100 M.

H. Aktenauszüge, Abschriften usw.

Für Auszüge aus den Akten, Anfertigung von Doppeln, Ausstellung von Zeugnissen oder Bescheinigungen usw., wenn sie für Privatpersonen auf ihr Ansuchen gefertigt werden, für jede angefangene Seite 5 M.

I. Ausstellung von Kohlenbezugsscheinen.

Für jeden Zentner Kohle 5 Pfg.

K. Ablehnungen.

1. Im Falle der Ablehnung eines Antrages auf Erteilung der unter A, C, E, F und G bezeichneten Genehmigungen usw.: Die Hälfte der für die Genehmigung usw. bestimmten Sätze.
2. Im Falle der Versagung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus (§ 33 RGO.) 50 M.

§ 2.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, in besonderen Fällen die Gebühr zu ermäßigen oder auch ganz zu erlassen.

§ 3.

Zur Zahlung der Gebühren sind verpflichtet:
1. in den Fällen des § 1 zu B die Arbeitgeber,
2. in den Fällen des § 93 Abs. 2 des Wassergesetzes der Stauberechtigte,
3. in den übrigen Fällen der Antragsteller.

§ 4.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist berechtigt, in geeigneten Fällen einen Vorschuß in entsprechender Höhe einzufordern.

Rückständige Gebühren werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 5.

Gegen die Heranziehung zu Gebühren steht dem Pflichtigen binnen einer Frist von 4 Wochen nach Bekanntgabe der zu entrichtenden Gebühr der Einspruch zu, über den der Kreisausschuß beschließt. Gegen den Beschluß des Kreisausschusses findet innerhalb einer Frist von 2 Wochen die Klage bei dem Bezirksausschuß statt. Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses ist nur das Rechtsmittel der Revision zulässig.

Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Gebühren nicht aufgeschoben.

§ 6.

Wer sich durch unrichtige Angaben oder auf andere Weise den Gebühren ganz oder teilweise zu entziehen sucht, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von 1000 M.

Die Strafen sind durch den Kreisausschuß festzusetzen und nach eingetretener Rechtskraft (§ 459 der Strafprozeßordnung) im Verwaltungszwangsverfahren beizutreiben.

§ 7.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Beschlußfassung in Kraft und findet auf alle an diesem Tage noch nicht erledigten Angelegenheiten Anwendung.

Berleburg, den 9. Juni 1922.

Der Kreisausschuß des Kreises Wittgenstein.
gez. Dr. Kretschmar. gez. Hormung. gez. Rühm.

* * *

Zu der vorstehenden Ordnung hat der Bezirksausschuß Abteilung I in Arnsberg am 5. Juli 1922 BA. I C. 1 1. 7. 22 seine Genehmigung erteilt.

Berleburg, den 25. Juli 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. Kretschmar, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Kriegsgefangenenstelle Frankfurt a. M., Kiesstraße 2, welche für den Bereich des früheren 18. Armeekorps zuständig war, wird am 31. Juli 1922 aufgelöst.

Ihre Akten werden an die Kriegsgefangenenstelle Magdeburg abgegeben, welche vom 1. August 1922 ab die Restarbeiten übernimmt. Etwaige Anfragen und Anträge, welche bisher an die Kriegsgefangenenstelle Frankfurt a. M. zu richten waren, sind daher von Ende Juli d. Js. ab an die Kriegsgefangenenstelle Magdeburg, Auguststr. 42 zu richten. Es empfiehlt sich in den Schreiben anzugeben: „Für den Bereich der ehem. Kriegsgefangenenstelle Frankfurt a. M."

Berleburg, den 29. Juli 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Adel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub.

63] **Nachdruck verboten.**

„Ihr Interesse, Herr Graf?"

„Ist ein sehr persönliches, wie gnädiges Fräulein sicher vermuteten. Es ist nicht ganz ausgemacht, aber höchstwahrscheinlich, daß unglücklicherweise mein Gewehr den bösen Schuß tat."

„Also, Sie sind derjenige, welcher . . .?"

„Leider!"

„Ich hätte mich nicht in die Waldreviere wagen dürfen, und mich allein trifft die Schuld."

„Gnädiges Fräulein hatten aber gewiß große Schmerzen."

„Oh, nicht so sehr schlimm. Jetzt habe ich auch wieder für lange Wochen ausgeruht."

„Ja — die Wintersaison kommt und tausend Bälle."

„Einstweilen ist es erst Frühjahr, Herr Graf."

„Ja, — aber woran dachte ich denn nur."

Wie in großer Verlegenheit wandte sich der Gast der Hausfrau zu, ihr einige Aufmerksamkeiten zu sagen, die er freigiebig wie Bonbons verteilte. Jetzt erst fand die Komtesse Gelegenheit, ihn zu beobachten. Und sie urteilte, daß sie nie einen schöneren, formgewandteren Kavalier gesehen habe.

Als die Herren in ihre Zimmer gegangen waren, suchte auch sie einen Vorwand und trennte sich von ihrer Freundin. Die Blumen, die er ihr gebracht, trug sie auf ihr Zimmer und stellte sie sorgsam in eine Vase. Lange, lange ruhte ihr Blick auf den kleinen, seltenen Orchideen.

Etwa acht Tage später hatte die gräfliche Familie zu Ehren ihres Gastes ein kleines Fest veranstaltet. Sämtliche Teilnehmer an der für Hilda v. Uhlenhorst so unglücklichen Jagd fanden sich ein. Es wurden ihr von allen Herren viele Komplimente gemacht. Jeder tat so, als ob er den bösen Schuß abgefeuert hätte, und jeder brauchte die Phrase, daß ein so „edles Wild" in diesen Forsten noch niemals „zur Strecke" gebracht worden sei.

Aber die junge Westfalin beachtete keinen dieser deutschböhmischen Grafen und Barone. Nur als der Graf v. Czernin sich ihr nahte, ging sie aus ihrer Zurückhaltung heraus.

„Woher nur holten Sie die prachtvollen Orchideen, die Sie mir sandten, Herr Graf?"

„Ah — Kleinigkeit, gerne geschehen! Ich habe in meinen eigenen Treibhäusern genug."

„Ich sah nie so schöne Exemplare."

„Oh, — da müssen gnädiges Fräulein mich aber einmal besuchen. Ich habe mir immer einen Sport daraus gemacht, diese Lieblinge Floras zu hegen, und kann Ihnen etwa vierzig Sorten blühend zeigen."

„Ei, das läßt sich hören."

„Ja, und die meisten Erstlinge habe ich mir von meinen Reisen in den Tropen unter unsäglichen Mühen selbst heimgebracht. Ich war allein sechs Jahre in Indien."

Und nun war der Graf in seinem Fahrwasser. Er erzählte von dem Wunderlande Indien in so hinreißender Beredsamkeit, daß der aufmerksamen Zuhörerin die Zeit wie im Fluge verging. „Langweile ich Sie auch nicht, gnädiges Fräulein?" hörte sie ihn plötzlich fragen.

„O, nein, Herr Graf! Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir diese wertvollen Aufschlüsse vermitteln. Ich höre gern von weiten Reisen berichten."

Hätte sie die ganze Wahrheit sagen wollen, so würde sie hinzugefügt haben, daß sie gerade von „ihm" so gern von weiten Reisen höre. Die ganze folgende Nacht noch klang ihr die sympathische Männerstimme im Ohr . . .

Als der Graf einige Tage später seine Einladung in Gegenwart seines Freundes Herberstein wiederholte, als dann letzterer der Komtesse zuredete, sagte Hilde ihren Besuch zu, nicht ohne eine gewisse Unruhe im Herzen zu empfinden.

So fuhr sie denn eines Morgens in einem leichten Gefährt über Land. Auf dem Fahrdamm der mit Obstbäumen bepflanzten breiten Landstraße tanzten die feinen Sandstäubchen im Sonnenlicht. In den Gräsern am Wege funkelte der Tau. Zur rechten Seite ließ man in der Ferne die Ruinen des Klosters Melniks vorüberziehen. Zur linken Hand ragten die Berge der böhmisch-sächsischen Schweiz, voran der Milleschauer, empor.

„Nun, was hälst du von dem Grafen Czernin, meine Liebe?" klang Hilda der Freundin Frage unvermutet ins Ohr.

Einigermaßen verlegen, halb abgewandt, suchte sie leichthin zu antworten:

„Ich habe mein Urteil über ihn noch nicht abgeschlossen; aber er scheint ein netter Mensch zu sein."

„Ein fescher Kavalier ist er", rief der Graf, sich auf dem Bock umwendend.

„Und du, Maria — was sagst du von ihm?"

„Wir sprechen noch einmal darüber. Er gehört dem feinsten Adel Oesterreichs an, ist erbliches Mitglied des Reichsrats und Kammerherr. Allerdings ist er ein Mann, dem das Geld in den Händen zerrinnt."

„So schlimm ist es nicht, Maria," bemerkte der Graf.

„Doch, Szdenko, — doch."

„Ach was, ihr Frauen . . ."

Graf Czernin war wieder von einer bezaubernden Liebenswürdigkeit. Was er seinen Gästen zu Gefallen tun konnte, das geschah. Ein auserlesenes Mittagsmahl bewies, daß die Junggesellenküche des Gastwirtes einer Familienküche nichts nachstehe.

„Wollen wir denn jetzt die Besichtigung der Treibhäuser vornehmen?" fragte der Hausherr, als man den Kaffee aus reizenden chinesischen Miniaturtassen getrunken hatte. Hilda v. Uhlenhorst nickte bejahend und erhob sich sofort.

„Ich ziehe vor, ein wenig im Park zu promenieren," sagte die Gräfin Herberstein und ließ die beiden vorangehen, während ihr Gatte oben bei einem Artikel der „Bohemia" sitzen geblieben war, auf den ihn sein Freund aufmerksam gemacht hatte.

Der Graf hatte die warme Treibhausluft durch Abstellen der Heizung erträglich machen lassen, und so war es denn ein köstliches Wandeln unter Palmen und seltenen Baumpflanzen. Wie im Bann folgte die Komtesse ihrem liebenswürdigen Führer.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zwischenfestsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Bezirke des Oberversicherungsamts Arnsberg.

Auf Grund des § 936 und 936 a der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 (R.G.Bl. S. 508 ff) in der Fassung des Gesetzes betr. Aenderungen der Unfallversicherung vom 11. April 1921 (R.G.Bl. S. 467 ff) wird der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für den Bezirk des Versicherungsamts Berleburg mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab wie folgt, festgesetzt:

Landwirtschaftliche Arbeiter				Forstarbeiter			
männl. Pers.		weibl. Pers.		männl. Pers.		weibl. Pers.	
unter 16	von 16—21	unter 16	von 16—21	unter 16	von 16—21	unter 16	von 16—21
Jahren	über 21 Jahren	Jahren	über 21 Jahren	Jahren	über 21 Jahren	Jahren	über 21 Jahren
4800	8400 10800	3600	5400 7200	7200	12600 16200	4800	7200 9000

Arnsberg, den 25. Juli 1922.

Oberversicherungsamt: J. V. gez. Dr. Schulz.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. August 1922.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes: Dr. Kretschmar.

Französische Maßnahmen.

Die ersten Sanktionsmaßnahmen.

Paris, 6. Aug. Nach dem „Petit Parisien" beabsichtigt die französische Regierung mit Rücksicht darauf, daß unverzüglich umfassende Maßnahmen zur Beseitigung der unhaltbaren Finanzpolitik Deutschlands ergriffen werden müßten, die beiden Kammern nunmehr einzuberufen. Die „Information" teilt mit, daß Frankreich am 7. August die erste Sanktion anwenden werde. Sie werde in der Ausweisung von 150 Reichsdeutschen aus Elsaß-Lothringen und der Beschlagnahme ihres Privateigentums bestehen. Eine zweite Sanktion soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Ruhrgebiet-Besetzung?

Duisburg, 5. August. Aus industriellen Kreisen erfährt die Dena, daß bestimmte Meldungen aus Paris vorliegen, nach denen die Franzosen unter allen Umständen das Ruhrgebiet besetzen wollen. Die Besetzung soll nicht auf Grund der Verweigerung der Ausgleichszahlungen, sondern als Sicherheit für die Bewilligung eines Moratoriums erfolgen. Die Entscheidung darüber hängt von der Londoner Konferenz ab.

Kann Bayern ohne das Reich leben?

Die Frage ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus zu verneinen. Nur politische Fantasten oder — in fremdem Solde stehende Verbrecher können sie bejahen.

Gewiß: Bayerns hochwertige Landwirtschaft vermochte schon vor dem Kriege die einheimische Bevölkerung — trotz ständiger Zunahme — in der Hauptsache zu ernähren. Die mit den Jahren immer notwendiger werdende Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebes unter Ausnützung der Errungenschaften der landwirtschaftlichen Technik wäre jedoch ohne Reichshilfe undenkbar gewesen. Diese förderte sowohl Produktion wie Absatz der heimischen Landwirtschaft. Der ständig zunehmende Bedarf Bayerns an wichtigen Kunstdüngemitteln wurde vor allem durch das Reich befriedigt. Kali bezieht die bayerische Landwirtschaft ausschließlich von den norddeutschen (insbesondere Staßfurter) Lagerstätten. An der Herstellung des Kalistickstoffes ist das Reich geldlich stark beteiligt; auch reicht die Produktion (beispielsweise neuerdings in Trostberg i. B.) nicht annähernd aus und muß noch mit Hilfe des übrigen Reiches dauernd ergänzt werden. Ebenso steht es mit dem schwefelsauren Ammoniak, was mit der Kohlenarmut Bayerns eng zusammenhängt. Bezüglich der Futtermittel ist Bayern in weitem Umfange auf die Belieferung von außerhalb angewiesen. So werden zuckerhaltige Futtermittel, Trockenschnitzel, Graupenfutter usw. in weit größerer Menge ein- als in das Reich ausgeführt, während Oelkuchen, darunter Raps- und Rübsenkuchen, Haferfuttermittel und die sogenannte Kartoffelpülpe fast ausschließlich aus dem übrigen Reiche bezogen werden. Nicht viel anders ist es mit den wichtigsten Betriebsstoffen: Kohle, Benzin, Benzol. Während Benzin überhaupt ein Auslandsprodukt ist, das Bayern am vorteilhaftesten über die norddeutschen Einkaufs- und Einfuhrzentren bezieht, wird das heute immer mehr zur Verwendung kommende Benzol vollständig aus Kohle gewonnen, und Bayern wird hierdurch noch mehr kohlenabhängig vom übrigen Reiche als schon bisher. Wie die Statistik ergibt, erfuhr der notwendige Absatz der landwirtschaftlichen Produktion seit dem Reichsanschluß eine ganz enorme Steigerung, wie in einem gerade heute sehr lesenswerten Büchlein des Präsidenten des bayr. Statistischen Landesamtes (Dr. Fr. Zahn, „Bayern und die Reichseinheit", München 1919) zahlenmäßig nachgewiesen wird.

Ganz besonderen Vorteil von der Reichseinheit genoß seit je die bayerische Industrie, deren Entwicklung ohne beträchtliche Zufuhr von Kohle und Eisen aus den nördlichen Reichsgebieten unmöglich den heutigen hohen Stand erreicht haben würde. Kaum ein Siebentel des Bedarfes an Steinkohlen vermag Bayern durch Eigenförderung zu decken. Sechs Siebentel des Steinkohlenbedarfes und drei Fünftel des Braunkohlenbedarfes finden Deckung in außerbayerischen Kohlengruben. Nicht viel anders steht es um das Eisen. Bayern mußte bisher eine bedeutende Menge von Roheisen, verarbeitetem Eisen, Eisenfabrikaten und Maschinen einführen, um seinen dringenden Industriebedarf zu decken. Die einheimische Eisenindustrie bedeutet auch heute noch wenig im Vergleich zu der des übrigen Reiches, besonders zu Preußen. Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau und das Saargebiet sind an der Zufuhr besonders stark beteiligt, um die bayerische Eisen-, Maschinen- und Metallindustrie mit den wichtigsten Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten zu versehen.

Man ersieht aus allem, daß Bayern ohne das Reich nur ein trauriger Torso ist, ein amputierter Rumpf, der nicht leben und nicht sterben kann. Das Reich stellt politisch wie wirtschaftlich nun einmal einen einheitlichen Körper dar. Löst sich ein Glied los, so muß es auf die Hilfe des anderen verzichten. Die Blut- und Säftezufuhr hört auf, und es stirbt allmählich vielleicht, doch sicher ab. Das wäre Bayerns Schicksal.

Wir wollen aufbauen!

Bei der Neuordnung der Reparationsfrage hört man jenseits des Rheins wieder einmal besonders laut den Vorwurf, wir hätten unsere im Versailler Vertrag übernommene Aufbauverpflichtung böswillig unerfüllt gelassen. Die Reichsregierung hat immer wieder — so auf der Spaaer Konferenz im Juli 1920, auf der 1. Londoner Reparationskonferenz im März 1921, in der Denkschrift an die Reparationsmächte vom 28. Januar 1922 und in zahlreichen Reden der führenden Staatsmänner — Vorschläge über Vorschläge gemacht, wie die französischen Ruinenfelder möglichst schnell und gründlich wiederaufgebaut werden könnten. Daneben haben die Vertretungen deutscher Arbeiter — und auf ihre Anregung hin auch die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale — ins einzelne gehende Vorschläge über deutsche Aufbaulieferungen und Arbeitsleistungen gemacht. Die Versuche scheiterten teils an der Schwerfälligkeit des französischen behördlichen Apparates, teils an der Stimmung der künstlich aufgeputschten geschädigten Franzosen, teils aber auch an Intrigen französischer Interessenten, welche den Aufbau als Monopolgeschäft betreiben, dadurch jahrelang sicheren Verdienst haben und gleichzeitig die reisenden Ausländer immer wieder von der „Unbußfertigkeit des deutschen Sünders" überzeugen wollten.

Die noch nicht aufgebauten Ruinenfelder, welche jetzt von französischen Reiseführern mit einer geflissentlich zur Schau getragenen, aber keineswegs echten Empörung gezeigt werden, sind vielmehr eine Anklage gegen die französische Schwerfälligkeit und Feindseligkeit. Selbst die in dem Wiesbadener Vertrage vereinbarten deutschen Sachlieferungen nach Frankreich sollen nach dem Wunsche einflußreicher französischer Industrieller möglichst ganz unerfüllt bleiben. Man hofft dies dadurch zu erreichen, daß man für die deutschen Sachlieferungen hohe Zölle festsetzt, um deren Betrag dann natürlich die deutschen Lieferungen verteuert würden. Der französische Arbeitsminister Le Trocquer hat einen großen Plan ausgearbeitet, wie deutsche Arbeiter an zahlreichen Stellen auch des unzerstörten Frankreich Arbeit leisten sollen. Es handelt sich hierbei um den Bau von Wegen, Brücken, Kanälen, Ueberlandzentralen und andere Dinge, die Frankreich für sich ersehnt. Eine solche Forderung läßt sich nicht einmal aus dem Versailler Vertrag herleiten, der doch in so vielen Punkten mit den Zusicherungen im Widerspruch steht, die uns im Herbst 1918 gemacht worden waren. Die feierliche Bereitschaftserklärung des deutschen Volkes zum Wiederaufbau der französischen und belgischen Kriegsruinen bleibt bestehen; aber zur Kuliarbeit in anderen Teilen Frankreichs werden wir uns nicht hergeben!

Deutschlands Leistungen an die Entente.

In der französischen Kammer interpellierte am 4. Juli 1922 der kommunistische Abgeordnete Cachin den französischen Finanzminister über die Sachleistungen Deutschlands an die Entente. Diese teilte mit, daß seit dem Waffenstillstand Deutschland bis zum 31. Mäz 1921 Leistungen im Werte von 2958 Millionen Goldmark bewirkt habe, eine Summe, die selbstverständlich der französischen Kammer auffallend klein vorkam. Sie ist aber nicht nur klein; sie ist einfach eine Unwahrheit. Auch dem französischen Finanzminister dürfte die Höhe der Leistungen Deutschlands genau so gut bekannt sein, wie sie es in Deutschland selber ist. Die Berechnungen sind bis zum 31. März 1922 abgeschlossen und ergeben freilich ein ganz anderes Bild, als es die französische Regierung ihrer ohnehin schon nationalistisch genug verhetzten Kammer entworfen hat.

Der Wert der vorläufigen Sachleistungen beträgt:

1. 2 808 210 824 Goldmark
2. 1 753 931 288 Pap.-Mark
3. 8 234 691 973 franz. Frs.
4. 8 456 373 belg. Frs.

Diese Werte setzen sich im einzelnen wie folgt zusammen:

Es wurden geliefert:

Farben	für	49 353 864	Goldmark
Medizinische Präparate	„	11 558 641	„
Kohlen	„	987 619 017	„
Kohlennebenprodukte	„	21 552 479	„
Viehlieferungen	„	171 816 756	„
Loewener Bibliothek	„	1 052 200	„
Bilder für Belgien	„	12 000 000	„
Lieferung des Reichskommissar für Wiederaufbau einschl. Straflieferung	„	66 688 145	„
zusammen		1 321 641 102	Goldmark.

Außer diesen Leistungen wurden in dem gleichen Zeitraum u. a. noch 150 000 Wagen und 5000 Lokomotiven im Werte von 1,10 Milliarden Goldmark geliefert.

An sogenannten Rücklieferungen wurden ausgeführt:

1. Vieh	für	23 501 722	Goldmark
2. an Maschinen und Ind.-Material	„	265 861 000	„
3. „ Beutewagen	„	97 307 000	„
4. „ Rückgabe von Werten			
a) an Frankreich	„	8 233 661 973	Frcs.
b) an Belgien	„	1 717 168 479	Pap.-Mk.
		= 8 456 373	Frcs.

Der Bericht des französischen Finanzministers war also — milde ausgedrückt — unrichtig. Diese Ziffern stehen amtlich fest und sind nicht wegzuleugnen. Die in französischen Blättern und in der französischen Kammer immer und immer wieder wiederkehrende Behauptung, Deutschland tue nichts, seine Verpflichtungen aus dem Friedensdiktat zu erfüllen, Deutschland sabotiere bewußt den Versailler Vertrag, werden durch ihre ewigen Wiederholungen wahrhaftig nicht wahrer und zutreffender. Die Pariser Presse stellt sich da wohl unwissender als sie es in Wirklichkeit ist. Die Absicht ist durchsichtig genug. Im übrigen sind natürlich die Gesamtleistungen Deutschlands an die Entente viel größer; denn bei der Aufstellung oben sind die sehr beträchtlichen Barzahlungen, die Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren (clearing), der Wert des deutschen liquidierten Eigentums im Auslande, der Wert des Reichseigentums in den abgetretenen Gebieten, der Wert der Handelsflotte und vieles andere garnicht berücksichtigt. Alles dies zusammengerechnet ergibt rund die Summe von 45 Milliarden Goldmark. Allein schon damit hätte sich die Entente als Kriegsentschädigung zufrieden geben müssen. Aber der Versailler Vertrag gibt ja die Handhabe, immer neue Daumschrauben anzulegen — bis er endlich zerfallen und beseitigt werden wird, wie das Lügengewebe von der Alleinschuld Deutschlands und wie so viele ander Lügengespenster, welche der Krieg zur Folge gehabt hat.

Großstadt und Heimat.

Ein Kapitel aus der Tragödie unserer Tage.*)

Rückkehr zur Natur — wie oft hat man über sie leicht die Achseln gezuckt, sie bespöttelt oder gar verleumdet, und, o, wie viele dieser armen modernen Großstadtsklaven sehnten sich doch hinaus, hinaus in das Grün rauschender Bäume und würzigsatter Wiesen, in den herben Duft braunenden Herbstnebels oder in die frische Kühle eines sonnenklaren Wintertages ... Die Fron der täglichen Arbeit aber hielt sie an die dumpfe Werkstätte gebannt. Die Gewohnheit auch klammerte sich mit ihren greulichen Spinnenfingern an diese Menschen, die schweren Trittes und müden Herzens tagaus, tagein durch die nüchternen, baumlosen Straßenzüge in der Tiefe zwischen den öden Mietskasernen dahintrotteten und kaum einmal aufzusehen wagten zu dem kargen Zipfelchen blauen Himmels hoch droben über den steilen, eintönigen Dächern. Und doch ließ der Strom nicht nach, der sich zu jeder Stunde durch die Eingangspforten der prunkvollen Bahnhofshallen zwischen die traurigfahlen Mauern der unförmigen Steinriesen ergoß. Unersättlich erschien das Ungeheuer Großstadt. Von allen Seiten sog es Menschen, neue Opfer, neue Sklaven in sich auf.

Mit tausend Hoffnungen, die sie im glänzenden Spiegel maßloser Eitelkeit und geschickter Heuchelei dieses modernen Molochs in allen Wunderfarben strahlen sahen, kamen sie herbei. Zahllose Gestrandete, die die Brandung des Lebensmeeres hier auswarf; zahllose brave und tüchtige Leute aber auch, die gewissenlose Verführung oder verderbliche Verblendung auf diesen Weg der Enttäuschung und des Unglücks gewiesen haben mochten. Wie die armen bunten und lichttrunkenen Falter, wie die schlichten grauen Motten sich zu nächtlicher Stunde in den Strahlenkreis der funkelnden Bogenlampe zu drängen pflegen, um immer wieder vergeblich zu versuchen, das Ziel ihrer Sehnsucht, das flimmernde blitzende Licht zu erreichen, das da inmitten der schimmernden lockenden Glaskugel in trügerischer Schönheit und Klarheit flammt — so geht es diesen Geschöpfen. Falter und Motte fallen gar bald ermattet vom vergeblichen Kampf, die Flügel versengt von der Hitze der verführerischen Glasglocke, zu Boden und werden dort achtlos zertreten, zermalmt, zerquetscht. Keiner fragt nach ihnen; niemand hört ihre Klage. Das Leben braust darüber hin, und wenn die Sonne weit drüben hinter den blauen Bergen ihrer Heimat im linden Kuß erster Strahlen die leise rauschenden Wipfel der alten trauten Bäume rötet, dann geht es an das große Sterben, einsam, unbekannt, verlassen, vergessen und verdorben ... Wer weiß wo ...? Wer weiß wann ...?

Im fernen Heimatdorf blühen die Rosen und läuten die Glocken wie einst. Auf den Feldern reift die Frucht, die vielleicht die eigne Hand noch in die Scholle gesenkt haben mag. Andere Menschen essen nun sein Brot. Fremde hausen in den traulichen Räumen, die Vater und Mutter, Ahne und Urahn einmal eingerichtet haben, um ihren Kindern, ihren Nachkommen einen sicheren Herd zu bauen.

Die Großstadt aber lächelt kalt und herzlos. Soll sie Mitleid haben mit diesen armen, zermürbten Seelen, mit diesen angsterfüllten, todesmatten Herzen ...? — Sie weist auf jene „Kinder des Glücks" hin: Schaut da, die schöne Frau im rasend vorbeisausenden Auto — sie hat ihr Glück gemacht —, vor einigen Jahren noch irgendwo die kleine Tochter eines bescheidenen Landpächters — heute die — nun — die vielbewunderte „Freundin" eines bekannten Großbankiers. Dort, seht den vornehmen stattlichen Herrn, der im eleganten Fuhrwerk, Kutscher und Diener auf dem Bock, zum Pferderennen fährt — wie lange ist es her, seit er einen kleinen Laden irgendwo in einem bescheidenen Landstädtchen innehatte — heute ein bekannter Warenhausgewaltiger ... Und hier wieder, meine Freunde, — dieser Börsenkönig, der durch günstige Spekulationen reich geworden ist — der sich alles leisten kann, vor dem sich alle tief verbeugen, und dort: die vielumschwärmte, preisgekrönte Filmschönheit, deren Wiege auch einmal — sie macht kein Geheimnis daraus — irgendwo in einer armseligen Häuslerkate gestanden hat. Und weiter — hier und dort — und dort — Geld, Ansehen, Macht ... Die Großstadt gibt mit vollen Händen! — Nur Glück muß man haben! —

Die andern — ja die vielen andern ...

So ist eben das Leben: die einen steigen — die andern sinken ... Wer kann es ändern? Die Großstadt lächelt, und mit eben diesem strahlenden Lächeln empfängt sie immer neue und aber neue Scharen gutgläubiger Opfer. Nur der Kenner sieht, daß ihr Lächeln eine häßliche Grimasse ist. Die Schminke und Puderschicht auf dieser schönen Fratze ist dünn — darunter grinst bleich und hohl — ein Totenschädel ....

Die immer dichter sich bevölkernden Friedhöfe draußen wissen davon zu erzählen, wenn um Mitternacht die Freistunde der ruhelosen Geister schlägt. Da hebt sich manche Faust drohend hervor, da krallt sich manche Hand in ohnmächtigem Weh zusammen, mancher Fluch dringt aus der Tiefe empor.

Verdorben und gestorben ...

Die Großstadt aber liegt gleisnerisch schimmernd drüben und wiegt sich lüstern im Scheine ihrer tausend Lampen. Selbst bis hierher dringt noch das dumpfe Dröhnen und Brausen ihres ewig hastenden, buhlerischen Lebens.

Niemand aber hört die Weheschreie ihrer Opfer.

Leben ..! Leben. .! Leben. . .! gellt es rings im Chore. Laßt doch die Toten ...

Musik klingt auf — Tanz flirrt durch die Säle —, volle Becher werden hochgeschwungen —, Küsse berauschen — Karten fliegen.

Leben — leben — leben ....!

* Ein noch ungedruckter Abschnitt aus M. Rogge's z. Zt. in der „Deutschen Warte" zur erstmaligen Veröffentlichung kommendem Romanwerk „Schleichendes Gift, — die Tragödie einer kranken Zeit". Mit frdl. Erlaubnis d. Verf. D. Schriftl.

Die Selbsthilfe beim Bauen

verbilligt wesentlich die hohen Baukosten, namentlich wenn die Bausteine, wie z. B. die AMBI-Steine der seit langem bewährten AMBI-Massivbauweise (D.R.P. und Weltpatente) im einfachsten Stampfverfahren unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Kols-Schlacke usw.) hergestellt werden. Es sind keine komplizierten und teuren Baumaschinen notwendig, sondern lediglich die einfachen AMBI-Formen, welche auch leihweise abgegeben werden. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der Firma AMBI-Werke Abt. II T 85 Berlin SW 68, Kochstr. 18.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nie wieder Krieg!

Der Krieg dient nicht dem Völkerwohle, nach Frieden sehnt sich Alt und Jung. „Nie wieder Krieg!" war die Parole schon mancher Massenkundgebung. Nie wieder Krieg! Ein gutes Wort! Leicht ist's gesagt, schnell pflanzt sich's fort, doch soll es auch Erfolg erringen, muß es die ganze Welt durchdringen.

Leicht ist die Losung ausgegeben, und dennoch kann auf dieser Welt der beste nicht in Frieden leben, wenn es dem Nachbar nicht gefällt. Wenn jeder dächte: Krieg dem Krieg, dann wär erreicht des Friedens Sieg, indessen denken ja hienieden die Menschen eben sehr verschieden.

Wir können das Geschick nicht lenken, des Friedens Schein ist trügerisch, was nutzt es, wenn wir friedlich denken und andre denken kriegerisch! Fällt einer über'n andern her, dann setzt der andre sich zur Wehr, so geht's im kleinen wie im großen, das ist so leicht nicht umzustoßen!

Kaum ist der Sehnsuchtsruf erklungen nach Völker-Frieden, Völkerlenz, Kommt auch die Kunde schon gedrungen: Da unten auf dem Balkan brennt's, zwar sind wir diesmal weit vom Schuß, indes der Weisheit letzter Schluß ist der: Trotz allem Friedensdrange ist schon ein neuer Krieg im Gange!

Was ist schon wieder vorgegangen? Der Grieche rüstet voller Zorn und hat zudem ein heiß Verlangen nach dem Besitz des goldnen Horn. Der Grieche will nicht friedlich sein und zog bereits die Landwehr ein und will ins Türkenland marschieren und dort die Grenzen revidieren.

Indes erhielt er auch schon Noten, darinnen kurz geschrieben stand der Satz: der Einmarsch ist verboten, zieh dich zurück lieb Griechenland. Man sieht, leicht wird ein Krieg gewagt; wenn nicht ein Stärkrer kommt und sagt:

Genug, bis hierher und nicht weiter. Dann gibt es eben Krieg! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 7. bis 13. 8. 1922 zum Preise von 2500 Mk. für ein Zwanzigmarkstück und 1250 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 7. 8. bis auf weiteres zum 60fachen Betrag des Nennwertes.

—* Das Inserat — die Seele des Geschäfts. Ein großer Teil unserer Geschäftswelt, namentlich in kleineren Orten, hat noch immer nicht die richtige Einstellung dafür, wie gerade durch ein zweckentsprechendes Inserat der Umsatz des Geschäfts gehoben und die Heranholung neuer Kundschaft gefördert wird. Alte, gewiegte Fachleute, wie es die Geschäftsbesitzer der konkurrenzreichen Großstädte sind, verstehen allerdings die Sache besser. Von einem dieser letzteren stammen die nachstehenden Ausführungen, die auch unsere einheimische Geschäftswelt im eigenen Interesse beherzigen sollte. — — Es ist überflüssig, sagt unser Gewährsmann, sein ganzes Warenlager in spaltenlangen Inseraten anzuzeigen. Es genügt alle 2 bis 3 Tage die Anzeige irgend eines Artikels, in dem man besonders leistungsfähig und möglichst der Konkurrenz überlegen ist. Dem Publikum, das zum Kauf dieses einen Artikels kommt, kann man hinreichend erfolgreich auch die übrige, vorrätig gehaltene Ware offerieren. Der persönliche Umgang mit der Kundschaft, sobald sie erst einmal den Laden betreten hat, ist überhaupt der letzte Schlüssel zum Erfolge jedes Geschäftsmannes. Aber erst muß man die Kundschaft im Laden haben! Und um das zu erzielen, ist ein zugkräftiges Inserieren irgend eines einzelnen, zurzeit gerade saisonmäßigen, Artikels die Hauptsache. Dagegen ist es sinnlos, wie unser Gewährsmann meint, sich mit guter, erstklassiger Qualitätsware einzudecken und dann ohne eigenes Zutun abzuwarten, ob jemand kommt, um sie zu kaufen. Denn durch das Fehlen eines Zeitungsinserats erfahren alle diese „Jemands" ja überhaupt nicht, daß man die fragliche Ware in guter Qualität auf Lager hat. Und sie kaufen infolgedessen auswärts in der Großstadt, „weil man in diesem Nest ja doch nichts Gescheites kriegt", während umgekehrt der Geschäftsbesitzer im nächsten Jahre die betreffende Ware nicht wieder vorrätig hält, denn „es laufen ja doch alle nach auswärts zum Einkaufen".

—* Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege. Vom 1. August ab sind auf sämtlichen Reichsbahnstrecken neue Bestimmungen über die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege in Kraft getreten. Die neuen Bestimmungen schreiben vor, daß jeder Verein, der beabsichtigt, diese Fahrpreisermäßigung in Anspruch zu nehmen, besonders von den Eisenbahndirektionen des Wohnsitzes in eine Liste aufgenommen wird, der ihm den Anspruch auf die Ermäßigung gibt. Neben dieser Eintragung wird den Vereinen von der Eisenbahndirektion eine Ausweiskarte in Postkartengröße nach vorgeschriebenem Muster ausgestellt, die der Fahrkartenausgabe vorgewiesen werden muß.

—* Letzte Frist des Notgeldes. Am 24. Juli hat der Reichsfinanzminister das am 17. Juli vom Reichstag angenommene Gesetz über die Außerkurssetzung und die Einlösung des Notgeldes unterzeichnet. Mit diesem Tage also ist das Gesetz in Kraft getreten. Ein Vierteljahr ist als Uebergangszeit vorgesehen. Danach muß spätestens am 24. Oktober alles Notgeld außer Kurs gesetzt und eingelöst sein. Neues darf nicht mehr ausgegeben werden. Notgeld ist nach dem Gesetz alles Ersatzgeld, sei es in Marken oder Münzen, in Scheinen oder sonstigen Urkunden ausgegeben. Alles muß am 24. Oktober außer Verkehr gesetzt sein, ohne Rücksicht auf die ihm etwa darüber hinaus verliehene Gültigkeit, ohne Rücksicht auf Art und Inhalt der aus der Urkunde ersichtlichen Verpflichtung.

—* Unnützes Beschreiben des Papiergeldes. Es bürgert sich immer mehr die Unsitte ein, die Banknoten, besondes die neuen weißen Hundertmarkscheine zu beschreiben. Oft sind alle Ränder mit Rechenexempeln, Mitteilungen und Grüßen usw. bemalt. Derartig vorsätzlich unbrauchbar gemachtes Papiergeld ist ungültig und wird von keiner amtlichen Kasse in Zahlung genommen, selbst die Reichsbank lehnt die Einlösung ab. Deshalb ist bei der Annahme solcher Scheine Vorsicht geboten.

—* Wegfall der Achselstücke bei den Eisenbahnbeamten. Nach einer Mitteilung des Eisenbahnzentralamtes in Berlin kommen die Achselstücke für sämtliche Beamten künftig in Fortfall. In Kürze ist ein Erlaß des Ministers zu erwarten, der das Ablegen der Achselstücke anordnet. Die Eisenbahnbediensteten sind schon jetzt darauf hingewiesen worden, damit sie sich unnötige Ausgaben ersparen.

* **Laasphe**, 7. August. Die Preissteigerung der Lebensmittel nimmt noch immer kein Ende und alle Hoffnungen, daß es besser wird, oder doch ein Stillstand eintreten wird und muß, sind bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. In erster Linie ist es immer das Fleisch, welches sogar stündlich im Preise steigt. Auch die Margarine ist in den letzten Tagen wiederum um 20 Mark im Preise gestiegen. Die Brotpreise werden ebenfalls eine weitere Preissteigerung erfahren. Es gibt schon sehr viele, die auf den Fleischgenuß längst verzichten mußten, erst recht auf Butter und Eier usw. Jetzt steht die Wiedereinfuhr von Gefrierfleisch in Aussicht. Aber unsere Mark hat im Auslande gar keinen Wert mehr und so wird auch diese Hoffnung immer mehr aussichtslos.

* **Laasphe**, 7. Aug. Der vom Schutzverein für Handel und Gewerbe am Samstag, den 5. 8. veranstaltete Vortragsabend, wobei der Reichstagsabgeordnete Havemann-Hildesheim über „Die wirtschaftliche Lage und das Handwerk" sprach, wuchs zu einer mächtigen Kundgebung aus. Alle Daheimgebliebenen haben etwas verpaßt, was ihnen so schnell nicht wieder geboten werden kann. Herr Havemann verstand es, die heutige Lage meisterhaft zu beleuchten, wobei er des gesamten schaffenden Mittelstandes gedachte, speziell der Landwirte, Handwerker und Kaufleute. Als geladener Gast war Herr Bürgermeister Berensmann erschienen, welcher auch wiederholt speziell in Steuerfragen das Wort ergriff. — Einen eingehenden Bericht lassen wir noch folgen.

* **Laasphe**, 7. Aug. (Verkauf). Wie wir hören, sind die Deutschen Patent-Lederwerke, vormals Gerberei von Adolf Fischer, in den Besitz einer auswärtigen Gesellschaft übergegangen.

* **Laasphe**, 7. Aug. (S.G.V.-Bezirksfest.) Das diesjährige Bezirksfest findet am Sonntag den 13. August unterhalb des Erbachkopfes statt. Auch die hiesige Abteilung wird an demselben teilnehmen. Die Zeit des Abmarsches wird noch bekannt gegeben. Hoffentlich beteiligen sich recht viele Mitglieder an diesem Ausfluge, der in eine noch vielen unbekannte aber an Naturschönheiten reiche Gegend führt.

* **Laasphe**, 7. Aug. (Goldenes Arbeitsjubiläum.) Fräulein Karoline Langenbach bei der Firma Aug. Melsheimer hier feiert am 8. August ds. Js. ihr goldenes Arbeitsjubiläum. Am 8. August 1872 trat dieselbe mit 13 Jahren als Knopfannäherin in die Firma Melsheimer und Wagner ein. Durch Fleiß, Treue und Geschicklichkeit arbeitete sie sich im Laufe der Jahre bis zur Direktrice empor. Vor etwa einem Jahrzehnt wurde ihr Wirken durch Krankheit behindert, sie mußte eine Zeitlang ihren Posten mit leichter Heimarbeit vertauschen. Aber der Krieg rief auch die Jubilarin wieder auf ihre alte Arbeitsstätte, wo sie noch heute mit unermüdlichem Fleiß tätig ist. Nicht allein die Jubilarin ist zu beglückwünschen, sondern auch ihr Arbeitgeber, der wohl nicht oft das Glück haben wird, eine Mitarbeiterin von solch vorbildlicher Treue so lange Jahre beschäftigen zu können. Auch wir beglückwünschen die Jubilarin zu ihrem Jubeltage und wünschen ihr, daß sie noch recht lange in gewohnter Frische ihr Amt versehen kann.

— **Trocknen der Pilze.** Pilze werden jetzt mehr wie früher als nahrhafte Speise gegessen. Sie können getrocknet für gemüsearme Zeiten aufbewahrt werden. Das Trocknen geschieht in der Sonne, auf dem Herd oder im Backofen. Die kleinen Pilze werden an eine Schnur gereiht und aufgehängt. Die größeren schneidet man in Stücke, legt sie auf weißes Papier (aber niemals auf Kuchenbleche) und stellt sie in die Sonne oder in den Backofen. Die getrockneten Pilze müssen in Gläsern oder Papiertüten hängend aufbewahrt werden. Will man die Pilze dann verwenden, weicht man sie vor dem Gebrauch in lauwarmes Wasser ein oder stößt sie zu Pulver und fügt dieses als Würze zu Soßen.

* **Leimstruth**, 7. August. (Messerstecherei.) Mehrere Burschen, die am Samstag nachmittag mit der Bahn von ihrer Arbeitsstelle hier ankamen, gerieten auf dem Heimwege nach dem Dorf Rinthe in Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten durch Messerstiche derart verletzt wurde, daß er in das Berleburger Kreiskrankenhaus geschafft werden mußte.

Erndtebrück, 7. August. Noch immer kommen ganze Scharen von Frauen und Kindern von auswärts, sogar aus dem nördlichen Westfalen, um in hiesiger Gegend Waldbeeren zu suchen. Ganz besonders wird dabei die Gegend von Heinsberg und Oberhundem besucht, in der diese kostbare Frucht in diesem Jahre in reichlicher Menge vorhanden ist. Alle Beerensucher kehren abends mit gefüllten Körben wieder heim. Auch die Himbeeren versprechen einen reichlichen Ertrag. Nur sind sie in ihrer Reife bis jetzt, infolge der ungünstigen Witterung, im Rückstande geblieben und es ist recht bedauerlich, daß auch die unreifen Früchte nicht geschont werden.

— **Friedensdorf**, 4. Aug. Einem bedauerlichen Unfall fiel der Metzgermeister Bamberger von hier zum Opfer. Im nahen Eckelshausen wollte B. am Montag abend einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen, wobei er mit dem Hinterteil des Wagens so heftig zusammenstieß, daß er durch den Sturz auf der Stelle tot blieb. Der so jäh ums Leben Gekommene hinterläßt eine trauernde Witwe und sieben unmündige Kinder, denen man allgemeine Teilnahme entgegenbringt.

Vermischtes.

§ **Wetterprophezeiung für den August.** Für die bedauernswerten Mitteleuropäer, die ihre Sommerferien im Juli in Sturm und Regen verbracht haben, kommt tröstliche Kunde aus Paris. Die große Prophetin Mme. de Thebes, deren Prophezeiungen, wie sie selbst sagt, noch nie fehlgeschlagen haben, verkündigt der verregneten Menschheit das Glück, daß es im August schön, heiß und trocken sein soll. Sie stützt ihre Angaben nicht gerade auf wissenschaftliche meteorologische Untersuchungen, sondern auf viel zuverlässigere Auskünfte, nämlich die Sterne, die es ihr in einer schwachen Stunde erzählt haben. Danken wir dem Schicksal, daß wir dieses heißen Glückes teilhaftig werden. Der Süden Europas und der Norden Afrikas aber, die haben, wenn die verspäteten Hundstage kommen, bereits aufgehört, zu existieren, wie bekanntlich der andere große Prophet, Dr. M. A. Nobles aus Philadelphia angekündigt hat. Ueber die Einwirkung dieses Ereignisses auf den Kursstand der deutschen Mark schweigt sich der vorsichtige Gelehrte jedoch aus.

Köln, 2. Aug. Als „Schwindelgenie" betätigte sich ein ehemals bei der städtischen Milchabteilung beschäftigter und von dieser entlassener angeblicher Kaufmann, der sich als Stadtsekretär, Oberstadtsekretär, Steuersekretär, künftiger Vorsteher des städtischen Leihhauses, Kriminalbeamter 2c. ausgab und in zahlreichen Fällen Leute, zumeist Geschäftsleute, um kleinere und größere und große Summen brachte. Mit seinem dreisten und zielbewußten Auftreten und zum Teil unter Vorlegung seiner Photographie als Leutnant verstand er es, den Oberkellner, den Friseur, den Blumenhändler, den Fahrradhändler, den Konfitürenhändler 2c. zum Kreditgeben zu veranlassen. Dann zahlte er verschiedentlich mit faulen Schecks und betrog zuletzt einen angesehenen Kölner, dem er sich als ehemaliger Offizier vorstellte, um nahezu 200 000 M. Jetzt wurde er verhaftet.

Wiesbaden, 2. Aug. (Ueble Festgenossen.) Recht gemütlich scheint es am Sonntag bei einer Kindstaufe in der Oranienstraße zugegangen zu sein. Es wurde nämlich im Laufe des Nachmittags die Sanitätswache angerufen, die zwei der Kindstaufgäste, einen Mann und eine Frau ins Krankenhaus bringen mußte. Der Mann hatte eine Stichwunde am Kopf und die Frau verschiedene Wunden infolge der großen Prügelei, die des Festes tragischen Abschluß gebildet hatte. Wie die anderen Teilnehmer bei dem frohen Feste sich amüsierten, darüber schweigt die Geschichte.

Wicker (Taunus), 2. Aug. (Es ist eine alte Geschichte...) Das Kind eines hiesigen Lehrers aß halbreife Pflaumen und trank gleich darauf Wasser. Nach kurzer Zeit stellten sich heftige Leibschmerzen ein und unter qualvollen Leiden starb das Kind, ohne daß ihm der sofort zugezogene Arzt Rettung bringen konnte.

§ **Eier als Konzertpreis.** „Kirchenkonzert am Sonntag, 23. Juni, 3 Uhr nachmittags unter Mitwirkung von Frl. Meta Distel, Kammersängerin, Stuttgart. Eintritt 10 Mark oder 2 Eier." — So zu lesen aus Unter-Fettingen im „Nagolder Tagblatt".

— **Verhaftung der Scheidemann-Attentäter.** In Kleinalthammer bei Gleiwitz wurden am Donnerstag, den 3. August die beiden Attentäter, die am 5. Juni das Säureattentat gegen Scheidemann ausgeführt hatten, festgenommen. Die beiden Attentäter hatten sich unter dem Namen Wurm und Halber in Kleinalthammer aufgehalten. Berliner Kriminalpolizei hatte die Spur bis dorthin verfolgt und bewirkte nach Umstellung des gesamten Dorfes die Festnahme der beiden Attentäter. Während Halber sofort verhaftet wurde, gelang es Wurm, in seine Wohnung zu entkommen. Er wurde dort von den ihm folgenden Beamten gestellt und gleichfalls verhaftet. Die beiden Attentäter sind unter sicherer Bewachung nach Berlin gebracht worden.

— **Der Geldschein als Prophet.** Wir alle kennen die vier Sorten unserer Zwanzigmarkscheine, die beiden braunen, den grauen und den blauen mit dem Datum vom 4. November 1915. Aber nur wenige wissen, daß eben dieser blaue Schein ein Geheimnis birgt, das sich erst bei genauerem Studium des Scheines dem Besitzer enthüllt. Wir sehen auf der Rückseite links den sich zur Tagesarbeit rüstenden Mann, den die aufgehende Sonne begrüßt. Rechts zeigt sich, von Mond und Sternen umgeben, eine schlafende Frau. Hinter diesen beiden Gestalten soll, wie wir einem Aufsatz der „Deutschen Allgem. Zeitung" entnehmen, ein Geheimnis stecken; sie sollen symbolisch den vom Künstler bereits 1915 geahnten Niedergang Deutschlands andeuten. — Der tatenfrohe selbstbewußte Mann — so heißt es — habe Aehnlichkeit mit Kaiser Wilhelm 2. in den ersten Jahren seiner Regierung. Dreht man nun den Schein so weit herum, daß das Bild auf dem Kopf steht, so erscheint, betrachtet man den rechten Arm näher, wie bei einem Vexierbilde, die breite Stirn und der kahle Schädel Bismarcks. Eine finstere Falte zieht sich dicht über Augen und Nase. In den den Kopf umgebenden Zweigen sitzt gerade in der Höhe des ersten Ohres (vom Beschauer aus gesehen) ein singender Vogel; er soll die schlechten Ratgeber und ihre falschen Einflüsterungen symbolisieren. Die schlafende Frau — so meint man — stellt das in tiefe Nacht gesunkene Deutschland dar. Dreht man den Schein auf die Schmalseite, sodaß die Frau in liegender Stellung erscheint, entdeckt man in den Falten des Gewandes eine grinsende Fratze. Dies soll eine Andeutung der bekannten Karrikatur des „John Bull", des Verderbers Deutschlands, sein. Gerüchte berichten weiter, daß der verwegene Künstler seine Unbedachtsamkeit mit drei Jahren Festung hätte büßen müssen. Die Scheine selbst seien dann erst 1918 in Verkehr gebracht worden.

— **In welchen Anzeigenpreisen** infolge der Geldentwertung die Großstadtblätter kommen, zeigt der Tarif des „Berl. Tageblatt". Eine ganz kleine Inseratenzeile kostet 35 Mk., eine ganze Seite 87 000 Mk. Im Vergleich dazu nehmen sich die Preise der Provinzzeitungen mehr als bescheiden aus.

Bekanntmachung.

Die Listen derjenigen im Fürstl. Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 7. bis einschl. 13. August 1922 zu Jedermanns Einsicht aus und zwar soweit der Amtsgerichtsbezirk Laasphe in Frage kommt, auf dem hiesigen Amtsbüro und soweit der Amtsgerichtsbezirk Berleburg in Frage kommt, auf dem Büro der Fürstl. Oberförsterei Schwarzenau.

Einsprachen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten können während der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Wittgenstein, den 5. August 1922.

Der Gutsvorstand.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 8. August 1922, nachm. von 3—4 Uhr, werden in der evang. Stadtschule hierselbst Anmeldungen auf Kleie entgegegen genommen.

Da mir aber nur 39,20 Zentner Kleie zur Verfügung stehen, können nur solche Viehbesitzer berücksichtigt werden, die das ganze Jahr hindurch Milch abliefern.

Laasphe, den 5. August 1922.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Westverein zur Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd, Laasphe.

Freitag den 11. August, nachm. 5½ Uhr, verkaufen wir im Garten des Herrn Gastwirt Schäfer, am Bahnhof, öffentlich meistbietend ca.

20 Gartenstühle, 5 Tische und einige Bänke.

Der Vorstand.

Suche auf sofort ein erfahrenes, tüchtiges

Mädchen,

welches auch Landwirtschaft versteht. Hoher Lohn wird zugesichert.

Albert Kolb,
Langenholdinghausen,
Post Geisweid,
Kreis Siegen (Westf).

Alle diejenigen **Lohnfuhr-Unternehmer von Laasphe** u. Umgegend, welche Fuhren mit Pferden, Ochsen und Kühen unternehmen, werden zu einer

Besprechung

auf Mittwoch, den 9. Aug., abends 7 Uhr in das Lokal des Herrn Fr. Bosch eingeladen.

Vollzähliges Erscheinen erwarten

Die Einberufer.

Dollarkurs am 5. 8.: 789.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Großvater, Onkel und Schwager,

Zugführer

Franz Steinhanses,

nach langer, schwerer Krankheit am 4. August 1922, nachmittags 6½ Uhr im 57. Lebensjahre sanft zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Steinhanses u. Kinder.

Laasphe, Münster i. W., Siegen, Saßmannshausen, Cöln a. Rh., Saalhausen, Herdecke, Langenei, Neuwied a. Rh.

Die Beerdigung findet statt Montag, 7. August, nachmittags 5½ Uhr vom Trauerhause, Dammstr. 7.

Todesanzeige.

Heute Abend 7 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante,

Frau Elise Frank

geb. Wunderlich,

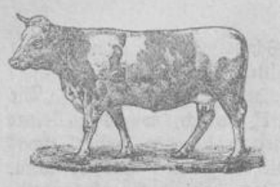
im 83. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Loos II.

Laasphe, den 5. August 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr statt.





Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Mittwoch, 30. August wird in diesem Jahre das

Tierschaufest

auf dem Stünzel abgehalten. Ausgestellt können werden Bullen, Rinder, Kühe, Fahrochsen (Füchse und Bullen), Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel. Die Tiere müssen mindestens ½ Jahr im Besitz des Ausstellers oder eines Züchterverbands-Mitgliedes sein. Nicht ausstellen können die Mitglieder von Laasphe und Feudingen. Handelsvieh wird zur Schau vorgelassen gegen ein Standgeld von 100 Mk. das Stück. Handelsvieh aus Laasphe und Feudingen wird nicht zugelassen. Familien müssen mindestens aus 1 Elterntier und 2 Nachkommen, Sammlungen aus 3 Tieren bestehen. Früher prämiierte Tiere können wieder prämiiert werden, wenn sie eine höhere Prämie erhalten. Prämiierte Bullen müssen mindestens noch 1 Jahr zur Zucht im Kreis benutzt werden. **Alle auszustellenden Tiere müssen unter Angabe von Name und Wohnort des Züchters und Besitzers, Geburtsdatum des Tieres, Herdbuchnummer und Abstammung bis spätestens 19. August bei den einzelnen landw. Ortsvereinen angemeldet werden.** Die Mitglieder von angeschlossenen Ziegen- und Geflügelzuchtvereinen können auch ausstellen. Sie melden ihre Tiere bis zu genanntem Tag bei Herrn Direktor Hopp in Erndtebrück (Ziegen) resp. Herrn Lehrer Flohr in Oberndorf (Geflügel) an.

Die Verlosung findet am Festtage statt.

Anfertigung von Kränzen und Guirlanden sowie Abgabe der Plätze für Wirtschaften findet Montag, 21. August, nachm. 5 Uhr auf dem Stünzel statt. Die Plätze für Aussteller von Maschinen und Geräten sowie für Gewerbetreibende werden Dienstag, 29. August, nachm. 4 Uhr auf dem Festplatz vergeben.

Der Vorsitzende
Dr. Kretschmar, Landrat.

Paula Burg
Sally Hahn
Verlobte

Laasphe — Bergen b. Frankfurt a. M.

August 1922

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Flügel
Harmoniums

Grosse Auswahl, auch gebrauchte. Frankolieferung, Zahlungserleichterung. — Verkauf an Private.

Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstrasse 29.

Elektrische Beleuchtungskörper

Zuglampen, Kronleuchter, Stehlampen, einfache Deckenbeleuchtungen usw. in allen Ausführungen sowie

elektrische Koch- u. Heizapparate

wie **Bügeleisen, Teekessel, Kocher, Kannen, Heizplatten, Heizöfen, Heizkissen usw.**

sämtliche Installationsmaterialien
Gleich- und Drehstrom-Motoren
Ausführung aller Reparaturen
empfiehlt zu billigsten Preisen

Hess.-Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft
Schneider & Straatman
Biedenkopf a. d. Lahn, Bachgrundstrasse 17
Fernruf 153.
Vertreter für Bezirk Hatzfeld: Install. Karl Zoll, Hatzfeld.
Filiale in Feudingen bei Schlossermstr. Horchler.

Garbenbänder

mit Patentverschluß empfiehlt

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wandkonsolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riemscheiben, Holzriemscheiben, Kreissägelager, Kreissägen, Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, **Geisweid,**
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

Drahtstifte

waggonweise und auch in kleineren Posten liefern prompt

Vetter, Fischbach & Co., Drahtstiftwerk,
Siegen i. W. Telephon 1346 u. 1569.

Gefundene Gegenstände.

Ein Deckchen gefunden.

Laasphe, den 28. Juli 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Berensmann.

Landwirtsch. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banfe.

Fischmehl

ist eingetroffen und kann beim Geschäftsführer Ad. Duchardt abgeholt werden.

Leinsaat

und

Rapssaat

letzter Ernte
wird noch gegen

Ia. Rüböl

umgetauscht.

Meier Scheuer,
Laasphe, Bahnhofstr.

2 junge Arbeiter

für Grundier- und Spachtelarbeiten sucht

Heinrich Birkelbach,
Möbelfabrikant,
Erndtebrück.



Für

Altblei

zahlen wir die höchsten Tagespreise.

Gebr. Mittelmann
Inh. Ernst Mittelmann,
Laasphe.

Verkaufsstelle:
Berleburg: Bärendrogerie,
Laasphe: Drogerie Hintz.

Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 4. d. M. Sämtliche Tiere sollen nach der Frühjahrstaxe um **200%** erhöht werden. Versicherungsprämie ½% der erhöhten Taxe. Wer nach dieser Zeit ein Tier veräußert hat, muß dasselbe im Laufe dieser Woche abmelden.

Die Nachversicherung der Schweine muß im Laufe diese Woche erfolgen, spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Verreist
bis 10. Sept.
Dr. Reipen
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,
Siegen i. W.

Einen soliden
Bäckergesellen,
dem sich Gelegenheit bietet, sich in Konditorei auszubilden, sucht

Gustav Patt,
Erndtebrück.

Ia. Speisekartoffeln
offeriert zum billigen Tagespreis
Rud. Lack, Laasphe
Königstr. 17.

Rehböcke

frischgeschossene kaufe zu den höchsten Preisen, für Sommer-Rehfelle zahle Mk. 130.—

Georg Müsse,
Wild- u. Geflügelhandlung,
Siegen. Telefon 549.

Gesucht ab 15. Aug. Logis ohne Frühstück für 5 Pers. auf 4 Woch. Angeb. m. Pr. erb. **Obering. Schneider, Köln-Ehrenfeld,** Piusstr. 29 I.

Schöner Hund,
½ J. alt, billig z. verkaufen.
Laasphe, Bahnhofstr. 17 part

Marburger Bank

e. G. m. b. H.

Niederlassung Laasphe i. W., Königstr. 3

Fernruf 66.

Postscheckkonten: Köln 110479, Dortmund 11773.

Hauptgeschäft in Marburg a. Lahn. — Gegründet 1861.

Annahme von Spareinlagen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Erledigung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden 8—1 und 3—5 Uhr,
Sonnabends von 8—1 Uhr.

Unsere

Ia. Lederfette

Vaseline sind erstklassig **Tranfette**

Schmidt & Hoffmann, Fabrikation u. Vertrieb Techn. Oele u. Fette **Fischelbach, Kr. Wittgenst.**